

Von einer Taufe Jesu berichten alle 4 Evangelien, aber jedes ein bißchen anders. Das weckt bei manchen Leuten Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Evangelisten. Man muß es sich jedoch so vorstellen: Ein zweifellos geschehenes Ereignis - und die Taufe Jesu gilt als "historisches Faktum"(1) - wird hier von verschiedenen Autoren für jeweils verschiedene Leserkreise verschieden erzählt und dabei auch schon theologisch gedeutet. Das erklärt die Unterschiede.

Und das ist bei uns selber ja auch nicht anders. Wenn wir 4 verschiedenen Leuten denselben Sachverhalt erzählen, dann setzen wir auch 4 verschiedene Schwerpunkte, ohne daß der Sachverhalt unwahr würde.

Der Evangelist Lukas, dessen Taufbericht wir heute hören, hat in seiner Fassung schon ein kleines Glaubensbekenntnis mit eingefügt. Am Ende der Weihnachtszeit faßt er die ganze Bedeutung Jesu in 2 Sätzen zusammen.

"Zusammen mit dem ganzen Volk ließ auch Jesus sich taufen", heißt der erste Satz (Lk 3,21). Jesus stellt sich also mitten unter alle Leute. Das bedeutet: Er ist ganz und gar der an Weihnachten Menschgewordene, kein Halbgott und kein Zwischenwesen zwischen Göttern und Menschen, wie wir es aus vielen antiken Mythen kennen, sondern ein Mensch wie wir, der keinerlei Privilegien für sich beansprucht.

Er ist einer, dem - wie die Weihnachtsbotschaft in vielen Aspekten betont hat - nichts Menschliches fremd ist: Geburt in Armut und Einsamkeit, Verehrung durch die armen Hirten, Verfolgung und Flucht gleich zu Beginn. Gott wurde in Jesus wirklich Mensch. Man begegnet ihm "mitten unter den Menschen" und am besten unter den Armen und Geringen. Diese entscheidende Botschaft des Christentums betont Lukas schon auf den ersten Seiten seines Evangeliums.

Die zweite genauso entscheidende Botschaft aber folgt dann im zweiten Satz: "Es öffnete sich der Himmel...und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn"(Lk 3,22). Das bedeutet: Der Mensch Jesus, der in einer Reihe mit allen Menschen steht, ist zugleich Gottes Sohn, "wahrer Gott und wahrer Mensch", wie es das christliche Glaubensbekenntnis seit 2000 Jahren sagt.

Seither ist "der Himmel geerdet"(Wilhelm Willms). Gott und Mensch sind eins geworden. Alles Göttliche hat mit dem Menschen

und alles Menschliche mit Gott zu tun. Lukas faßt in den zwei Sätzen seines Taufberichts schon das ganze Glaubensbekenntnis zusammen und verpflichtet zugleich die Christen aller Zeiten, dieses Bekenntnis auch in die Tat umzusetzen. Denn - wie Erich Kästner gesagt hat - "es gibt nichts Gutes, außer man tut es."

So wie Jesus damals sich in eine Reihe mit den Menschen gestellt hat, so muß es heute die Kirche tun und eine Kirche der Menschen mitten unter den Menschen sein. Das ist nirgendwo besser ausgedrückt als in den programmatischen Sätzen des Zweiten Vatikanischen Konzils: "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände."(2)

Kirchliche Arbeit muß sich immer an den Problemen der Menschen orientieren. Dazu muß sie diese Menschen und ihre Probleme kennen und sie sich zueigen machen. Meines Erachtens ist einer der größten Fehler der heutigen Kirche das Kreisen um sich selbst. Ich glaube, daß die Leute es leid sind, ständig eine Kirche zu erleben, die sich ausschließlich mit sich selber beschäftigt - wie derzeit etwa ganz typisch auf allen Foren des sogenannten Reformprozesses "Synodaler Weg".

Als wahrhaft "menschliche Kirche" dürfen wir freilich dann auch erwarten und anmahnen, daß man uns genauso als Kirche a u s Menschen wahrnimmt und annimmt. Das heißt, daß man etwas mehr Barmherzigkeit mit uns zeigt und überhöhte moralische Ansprüche an uns ein bißchen zurücknimmt. Wo wirkliche Menschen am Werk sind, wird es eben leider auch immer Untaten und sogar Verbrechen geben. Die perfekte Welt kommt erst am Ende der Zeiten.

Und wir dürfen vor lauter Beschäftigung mit den Menschen natürlich Gott nicht vergessen, das heißt wir dürfen den Satz des lukanischen Taufberichts mit dem geöffneten Himmel nicht unterschlagen. Entsprechend sagt das Zweite Vatikanische Konzil an einer anderen Stelle des oben schon zitierten Textes: "Es ist Aufgabe der Kirche, Gott, den Vater, und seinen menschgewordenen Sohn präsent und sozusagen sichtbar zu machen."(3)

Deswegen ist neben dem Menschendienst der Gottesdienst die gleichberechtigte und genauso wichtige Aufgabe der Kirche. Von Anfang an ist sie von Jesus selbst beauftragt, das Wort Gottes zu verkünden, Gottesdienste zu feiern und die Sakramente zu spenden. Damit hat sie die Gegenwart Gottes unter den Menschen

lebendig zu machen und den Himmel offenzuhalten, der sich mit dem Kommen Jesu geöffnet hat. Da gibt es genug zu tun.

Wobei das Erhalten und Nicht-Abreißen-Lassen des Gebets, des ständigen Kontakts mit Gott, das Allerwichtigste ist. "Während er betete, öffnete sich der Himmel"(Lk 3,21), heißt es im heutigen Evangelium. Das ist ein Symbol für das Gebet. Wenn nicht mehr gebetet wird, schließt sich der Himmel wieder.

(1) Herders Neues Bibellexikon
) Hrsg. von Franz Kogler
) Freiburg i.Br. 2008 S.732

(2) Pastoralkonstitution
"Die Kirche in der Welt von heute" Nr.1

(3) ebenda Nr.21

)

)

)